

Renate Hudak | Harald Harazim



ulmer

Schnell,
einfach,
blüht!

Pflegeleichte Blumenbeete
für jeden Garten

Renate Hudak | Harald Harazim



ulmer

Schnell,
einfach,
blüht!

Pflegeleichte Blumenbeete
für jeden Garten

Inhalt

Stauden – gekonnt in Szene gesetzt 4

BASISWISSEN STANDORTE 6

- Pflanzenauswahl leicht gemacht 7
- Häufige Lebensbereiche
in unseren Gärten 7
- Für jede Pflanze der passende Platz 8
- Stauden unter Baum und Strauch 8
- Freiflächen 9
- Ab ins Beet! 9
- Bestandsaufnahme: Was hat
der eigene Garten zu bieten? 10
- Wie ist der Boden beschaffen? 11
- Nass oder trocken? 11

BASISWISSEN STAUDENGESTALTUNG 12

- Die „Hauptdarsteller“ zuerst 12
- Die Kleinen nach vorn! 13
- Das Bühnenbild wird komplettiert 14
- Wie viele Pflanzen auf welcher Fläche? 14
- Dauerhaft schöne Beete 15
- Blütenkerzen und Blumenbälle 16
- Die Jahreszeiten einbeziehen 17

Module – was passt zusammen? 18

STAUDENBEETE GANZ EINFACH 20

- Module kombinieren 21
- Nicht alles wächst überall 21

FREIFLÄCHE: PLATZ UND LICHT IM ÜBERFLUSS 22

- Typische Kandidaten für Freiflächen 23

► Modul 1: Wiesenüppig 24

- Pflanzplan „Wiesenüppig“ 26
- Porträts „Wiesenüppig“ 28

► Modul 2: Kies & Sonne 32

- Pflanzplan „Kies & Sonne“ 34
- Porträts „Kies & Sonne“ 36

► Modul 3: Präriestimmung 40

- Pflanzplan „Präriestimmung“ 42
- Porträts „Präriestimmung“ 44

BEET: FARBENPRACHT UND BLÜTENREICHTUM 48

- Beet- und Prachtstauden 49

► Modul 4: Bunte Blütenpracht 50

- Pflanzplan „Bunte Blütenpracht“ 52
- Porträts „Bunte Blütenpracht“ 54

► Modul 5: Mixed Borders 58

- Pflanzplan „Mixed Borders“ 60
- Porträts „Mixed Borders“ 62

► Modul 6: Rosenkavaliere 66

- Pflanzplan „Rosenkavaliere“ 68
- Porträts „Rosenkavaliere“ 70

GEHÖLZ: ZAUBERHAFTE SCHATTENPLÄTZE 74

Frühlingshafte Blütenteppiche 75

► Modul 7: Waldzauber 76

Pflanzplan „Waldzauber“ 78

Porträts „Waldzauber“ 80

► Modul 8: Eleganz in dunklen Ecken 84

Pflanzplan „Eleganz in dunklen Ecken“ 86

Porträts „Eleganz in dunklen Ecken“ 88

► Modul 9: Überlebenskünstler 92

Pflanzplan „Überlebenskünstler“ 94

Porträts „Überlebenskünstler“ 96

GEHÖLZRAND: SPIEL MIT LICHT UND SCHATTEN 100

Vom Problemstandort zum

Gartenschätzchen 101

► Modul 10: Blatt- & Blütenbunt 102

Pflanzplan „Blatt- & Blütenbunt“ 104

Porträts „Blatt- & Blütenbunt“ 106

► Modul 11: Wind & Wetter 110

Pflanzplan „Wind & Wetter“ 112

Porträts „Wind & Wetter“ 114

Staudenpflege leicht gemacht 118

STAUDEN RICHTIG PFLANZEN 120

Hat alles den passenden Platz? 121

Der optimale Zeitpunkt 121

JUNGBRUNNEN FÜR STAUDEN 122

Teilen: im Herbst oder Frühjahr? 123

Stauden teilen – so geht's! 123

WINTERSCHUTZ UND DÜNGUNG 124

Schutz vor Frost und Nässe 125

Verdursten Stauden im Winter? 125

Brauchen Stauden Dünger? 125

SCHNEIDEN UND VERMEHREN 126

Rückschnitt: in Form bleiben! 127

Versamung – ja oder nein? 127

STAUDEN NATÜRLICH SCHÜTZEN 128

Optimale Bedingungen 129

Nützliche Helfer 129

STÜTZEN UND UNTERSTÜTZEN 130

Naturmaterial verwenden 131

Gut gestützt – hoch hinaus! 131

STAUDENSTÜTZEN SELBST BAUEN 132

Werden Sie kreativ! 133

Beete begrenzen 133

Service 134

Pflanzenregister 136

Schnell nachgeschlagen 139

Wichtige Adressen 140

Bezugsquellen 140

Zum Weiterlesen 141

Über die Autoren 142



Stauden - gekonnt in Szene gesetzt

Ganzjährig schöne Beete, die durch ausdauernde Blütenpracht, attraktives Blattwerk und gelungene Pflanzenkombinationen zu echten Hinguckern werden – mit den richtigen Pflanzen am passenden Ort kein Problem!



Basiswissen Standorte

*Im Nachbargarten gedeiht der
Sonnenhut prachtvoll; im eigenen Beet
kümmert er vor sich hin. Nahezu jeder hat schon
einmal Ähnliches erlebt. Nicht alles wächst überall,
jede Pflanze braucht den passenden Ort.*

Machen Sie doch einmal einen Spaziergang über Wiesen oder durch den Wald und richten Sie Ihr Augenmerk dabei auf die dort wachsenden Pflanzen. Recht schnell wird klar, was die Natur uns vormacht: Die richtige Pflanze am geeigneten Ort wächst meist prächtig und langlebig und das ganz ohne aufwendige Pflege. Wir entdecken bestimmte Pflanzen meist nur an ganz bestimmten Plätzen und nicht überall – mit wenigen Ausnahmen, den sogenannten „Generalisten“. Nach dem Vorbild solch natürlicher Pflanzenkombi-

nationen ist eine Einteilung der Pflanzenstandorte nach Lebensbereichen entstanden. In ihrem 1981 veröffentlichten Buch „Die Stauden und ihre Lebensbereiche“ beschreiben die beiden Stauden-Experten Richard Hansen und Friedrich Stahl die Ergebnisse ihrer jahrzehntelangen gärtnerischen Erfahrungen und Beobachtungen. Dieses System wird seitdem von Gärtnern und Gartengestaltern zur Orientierung für eine sinnvolle Pflanzenverwendung herangezogen.

Pflanzenauswahl leicht gemacht

Richard Hansen untergliederte nach jahrelangen Beobachtungen den Garten in sieben verschiedene Sektoren, die sogenannten Lebensbereiche: Gehölz (G), Gehölzrand (GR), Freifläche (Fr), Wasser- rand (WR), Wasser (W), Steinanlagen (St) und Beet (B). Später kamen noch einige weitere Spezial- standorte dazu. Eine Zuordnung der Stauden zu diesen Lebensbereichen findet sich inzwischen in den Katalogen oder Onlineshops der meisten Staudengärtnereien sowie in vielen Fachbüchern. Dort wird hinter den Kürzeln für die Lebensbe- reiche auch die Bodenfeuchtigkeit in Form von Zahlen typisiert: 1 bis 3 für trockenen, frischen, feuchten Boden, 4 für nassen Boden (Sumpf), 5 bis 8 für Flachwasser bis Teich. Schließlich werden noch die Lichtverhältnisse am jeweiligen Standort in Form von Abkürzungen angegeben: sonnig (so), absonnig (abs), halbschattig (hs) und schattig (sch). Steht also hinter dem Pflanzen- namen „Fr 1/so-abs“, heißt das, dass diese Staude am besten auf einer sonnigen bis halbschattigen Freifläche mit trockenem Boden gedeiht. Auch auf Pflanzenetiketten sind die Lebensbereiche häufig gemäß diesem System angegeben. Dem ambitionierten Haus- und Hobbygärtner erleich- tert das eine sinnvolle Pflanzenauswahl bzw. die Wahl des richtigen Gartenplatzes für die ein- gekauften Stauden ungemein. Das gilt sowohl, wenn man einen bestimmten Gartenbereich neu mit üppiger Staudenpracht gestalten möchte, als auch, wenn man für seine „Spontankäufe“, die man aus einer Laune heraus im Gartenmarkt erstanden hat, ein geeignetes Plätzchen sucht.

Häufige Lebensbereiche in unseren Gärten

Wird entsprechend den Standortbedingungen der Lebensbereiche eine Pflanzenauswahl für den eigenen Garten getroffen, können Sie neben der Art bzw. Beschaffenheit des Bodens und den Feuchtigkeits- und Lichtverhältnissen auch das regionale Klima, die Exposition des jeweiligen Gartenbereichs (Wind-/Wetterseite, Himmels- richtung) sowie möglicherweise vorhandene Nach- barpflanzen (auch Bäume und Sträucher), die mehr oder weniger starke Konkurrenz ausüben, in die Planung miteinbeziehen. Zu den Lebensbereichen nach Hansen & Stahl gehören auch Spezialstand- orte wie z.B. Wasser oder Steinanlagen, auf welche wir hier nicht näher eingehen werden, da sie nicht zwangsläufig in jedem Garten zu finden sind. Wir halten jedoch die Bereiche Gehölz, Gehölzrand, Freifläche und Beet für die am häufigsten in un-

Was sind eigentlich Stauden? Stauden sind ausdauernde mehrjährige Pflanzen. In Abgrenzung zu einjährigen Pflanzen (z.B. Ringelblumen) überdauern sie mehrere Jahre mithilfe von unterirdischen Organen wie z.B. Knollen, Rhizomen (fleischig verdickter Wurzelstock), Zwiebeln, Wurzel- ausläufern oder anderen Wurzelspeicher- organen, aus denen sie alljährlich neu austreiben. Im Gegensatz zu Gehölzen (Bäume, Sträucher) sind Stauden (meist) nicht verholzt sondern krautig. Ihre ober- irdischen Teile sterben bei winterlichen Minusgraden fast immer ab. Die meisten Stauden blühen und fruchten jedes Jahr.



Schattige Plätze wie dieser hier werden, mit den passenden Stauden bepflanzt, zum Garten-Kleinod.

seren Hausgärten vorkommenden und stellen Ihnen diese auf den nächsten Seiten vor.

Für jede Pflanze der passende Platz

Die Lebensbereiche der Stauden orientieren sich zum Großteil an natürlichen Pflanzenstandorten. Wie in der Natur auch, sind diese Bereiche jedoch nicht klar voneinander abgegrenzt – es gibt Überschneidungen und Mischformen. Wundern Sie sich daher also nicht, wenn Ihnen die eine oder andere Pflanze in unseren Vorschlägen für zwei oder mehr verschiedene Standorte begegnet. Mit der Zeit werden Sie auch selbst ein Gefühl dafür bekommen, wo eine Pflanze am besten hinpasst, denn deren äußere Erscheinung gibt darauf oft deutliche Hinweise. So verraten uns

z.B. graugrüne, behaarte oder mit einer schützenden Wachsschicht überzogene Blätter, dass wir es mit einem Kandidaten für sonnenexponierte, warme Plätze zu tun haben. Das gilt ebenfalls für Pflanzen, deren Blätter und Triebe einen hohen Anteil an aromatischen Ölen besitzen. Dahingegen weist dunkelgrünes, ledriges oder gar hartes Laub auf eine Präferenz für schattige, wenig besonnte Plätze hin.

Stauden unter Baum und Strauch

Bei Stauden, deren ideale Standorte mit „Gehölz“ und „Gehölzrand“ bezeichnet werden, handelt es sich häufig um Wildstauden, die an Waldrändern, unter Bäumen und Sträuchern bzw. auch unter ausgesprochen schattigen Bedingungen auf

humus- und nährstoffreichem, gleichmäßig feuchtem Boden im Wald wachsen. Das können sowohl heimische Wildstauden wie z.B. Haselwurz, Waldmeister, Maiglöckchen, Lungenkraut, Salomonssiegel und Tüpfelfarn sein, als auch Waldstauden aus Nordamerika oder Asien, etwa Funkien, Astilben und Japanische Anemonen. In diesem Fall sind Pflanzen echte Kosmopoliten: Sind die Lebensbedingungen günstig, können Stauden aus unterschiedlichen Herkunftsregionen problemlos miteinander und nebeneinander kultiviert werden – das gilt im Übrigen auch für andere Lebensbereiche! Werden im Hausgarten solche Beete neu angelegt, sollten wenigstens einige Bäume oder Sträucher bereits vorhanden sein, um einerseits den notwendigen Schatten und andererseits auch den entsprechenden Laub-Humus-Boden zu gewährleisten. Dabei ist die Bodenbeschaffenheit der begrenzende Faktor; viele Gehölzrandstauden verlangen zumindest auch einiges an Sonne, brauchen dann aber unbedingt einen humosen, ausreichend feuchten Boden.

Freiflächen

Sogenannte „Freiflächen“ begegnen uns häufig in der Natur: Offene, meist mehr oder weniger

sonnige, warme Plätze ohne Schatten werfende Gehölze. Es herrschen günstige Lichtverhältnisse bei sowohl eher trockenen als auch feuchten Bedingungen – je nach Art des Bodens. Die Palette der geeigneten Arten reicht von Wild- und Wiesenstauden wie z.B. Königskerze oder Blutweiderich bis zu ausgewählten Sorten des Beetstauden-Sortiments, die hier ebenfalls eine gute Figur machen, beispielsweise die Schafgarbe (*Achillea filipendulina*) und die Prachtscharte (*Liatris spicata*). Viele nordamerikanische Steppenstauden bevorzugen solche Plätze und insbesondere höher werdende, strukturbildende Gräser kommen hier besonders gut zur Geltung.

Ab ins Beet!

Für den Lebensbereich „Beet“ gibt es selbstverständlich kein Vorbild in der Natur. Ein Beet ist immer ein vom Menschen angelegter Bereich. Dort herrschen günstige Standortfaktoren für Staudenarten und -sorten, bei deren Züchtung z.B. Wert auf besondere Üppigkeit, Blütengröße und -pracht und eine möglichst lange Blütezeit gelegt wurde. Da diese Pflanzen meist auch nährstoffbedürftiger und etwas pflegeintensiver sind als viele Wildstauden, wurden sie als sogenannte

Das Beet im Lauf der Jahre Standortgerechte Staudenverwendung ist eine Sache – die Entwicklung eines Beetes oder Gartens im Laufe der Jahre ist noch einmal etwas ganz anderes! Selbst professionell angelegte Pflanzungen verändern sich mit der Zeit: Schatten werfende Gehölze werden größer, konkurrenz-

starke Arten setzen sich durch, schwächere werden zurückgedrängt oder bleiben ganz aus. Hier entscheiden Sie, ob Sie alle paar Jahre korrigierend eingreifen wollen, um immer wieder den „Ausgangszustand“ zu rekonstruieren, oder ob sich der Charakter von Beet und Pflanzung verändern darf.

„Beet- und Prachtstauden“ diesem Lebensbereich zugeordnet. Am Standort „Beet“ fühlen sich auch viele Pflanzen wohl, die uns in typischen Bauerngärten, Landhausgärten oder opulenten Staudenrosen-Rabatten begegnen, wie z.B. Brennende Liebe, Rittersporn und Garten-Margeriten.

Bestandsaufnahme: Was hat der eigene Garten zu bieten?

Hat man das System der Pflanzenverwendung gemäß der verschiedenen Lebensbereiche erst einmal erkannt, fällt es nicht schwer, in einem zweiten Schritt den eigenen Garten unter diesen Gesichtspunkten unter die Lupe zu nehmen. Um sich über die unterschiedlichen Standortfaktoren im eigenen Garten einen Überblick zu verschaffen,

machen Sie am besten zuerst eine Bestandsaufnahme. Sorgen viele Bäume und Sträucher für Schatten oder herrschen offene, sonnige Plätze vor? Beobachten Sie Sonnen- und Schattenverhältnisse zu verschiedenen Tageszeiten. Vergegenwärtigen Sie sich Ihren Garten im Laufe des Jahres und stellen sich z.B. folgende Fragen: Wo bleibt nach dem Winter der Schnee am längsten liegen? Wo ist es im zeitigen Frühjahr schon warm und lauschig; wo auch in der Sommerhitze angenehm kühl? An welchem Gartenplatz kann ich im Spätherbst am längsten die letzten milden Sonnenstrahlen genießen? Beziehen Sie in Ihre Bestandsaufnahme ebenfalls mit ein, ob sich die Beete auf der Wind- und Wetterseite oder an der schattigen Nordseite des Hauses befinden. Nicht zu vergessen: Wie ist der Boden?



Auf kargen, nährstoffarmen und steinigem Boden wächst nicht alles – manches dafür umso besser!

Wie ist der Boden beschaffen?

Der Boden stellt im wahrsten Sinne des Wortes die „Grundlage“ dar, auf der Ihre Pflanzen gedeihen. Er kann z.B. kiesreich und trocken, lehmig und feucht oder eher humos und nährstoffreich sein. Aber wie sollte ein „guter“ Gartenboden beschaffen sein? Ist er beispielsweise mehr oder weniger lehmig, dabei humusreich (humos), d.h. reich an organischem Material, und besitzt er eine gute Wasser- und Nährstoffspeicherkapazität, dann finden viele Gewächse ideale Bedingungen, doch auch für magere oder schwere Böden gibt es geeignete Pflanzen. Natürlich kann ein vorhandener Gartenboden mit mehr oder weniger Aufwand auch an die gewünschte Pflanzenauswahl angepasst werden. So könnte etwa ein Sandboden so lange mit Kompost, Humus und lehmiger Erde angereichert werden, bis dort ein Prachtstaudenbeet gedeiht. Wir raten Ihnen allerdings zu einer anderen Variante: Die Pflanzen entsprechend des vorgefundenen Bodens auszuwählen – dies schließt ein wenig Nachhelfen mit Bodenverbesserungsmaterial natürlich nicht völlig aus. Dann haben Sie auch langfristig auf jeden Fall gute Chancen auf gesunde und üppige Pflanzen, die Gartenarbeit hält sich in Grenzen – es entsteht mehr Freiraum für Gartengenuss!

Nass oder trocken?

Neben der Bodenart ist vor allem der Feuchtegrad entscheidend dafür, welche Pflanzen sich hier wohlfühlen. Ausgesprochen trockene Bodenverhältnisse finden sich häufig in sonniger Hanglage bei gleichzeitig gutem Wasserabzug, an geschützten Plätzen, wie z.B. vor Gebäuden oder unter Dachvorsprüngen, aber auch unter großen

Gehölzen, deren Wurzeln das ganze Wasser für sich beanspruchen. Auf ausgesprochen nassen Böden – meist sind diese stark lehmhaltig oder verdichtet, manchmal auch beschattet – bleibt nach Regenfällen das Wasser für längere Zeit an der Oberfläche stehen. Unter solchen staunassen Bedingungen wachsen nur spezialisierte Arten; doch aus Primeln, Blutweiderich und Trollblume entstehen auch dort zauberhafte Blütenteppiche. Zwischen Nass und Trocken gibt es zwei weitere Kategorien: Feuchte Böden findet man oft im Halbschatten, aber auch an sonnigen Plätzen, wenn ein hoher Humus- und Lehmanteil eine gute Wasserspeicherfähigkeit ermöglicht. Sie trocknen nahezu das ganze Jahr über nie völlig aus und eignen sich für eine Vielzahl von Pflanzen. So genannte „frische“ Böden hingegen sind die meiste Zeit des Jahres leicht feucht, können aber zwischendurch auch mal ganz trocken oder sehr nass sein. Hier gedeihen z.B. Wiesenknöterich, Sibirische Wiesen-Iris und bestimmte Storchschnabel-Arten.

Der Boden-Test Die Art des Bodens lässt sich mit einem einfachen Test feststellen: Nehmen Sie eine Handvoll Erde und drücken Sie sie zusammen. Lässt sich leicht ein Klumpen formen, ist der Lehmanteil durchschnittlich; lässt sich, ohne zu zerbröckeln, eine Rolle formen, ist der Boden besonders lehm- und tonhaltig und eher schwer. Fällt die Erde sofort auseinander, handelt es sich um einen sehr sandigen und leichten Boden mit einem nur geringen Lehmanteil.



Basiswissen Stauden- gestaltung

*Selbst versierten Staudengärtnern
leistet ein Spickzettel bei einer neuen Beet-
anlage wertvolle Dienste. Planen Sie vorab in eine Skizze
Ihres Beetes (Maßstab 1:50) ein, wo welche Pflanzen – in
ihrer Endgröße – positioniert werden sollen.*

Nun stellt sich die Frage: Nach welchen Kriterien werden die ausgesuchten Stauden am besten auf der zur Verfügung stehenden Fläche verteilt? Sollen doch, wie bei einer Theateraufführung, alle Mitspieler gemäß ihrer jeweiligen Rolle einen optimalen Platz auf der Bühne erhalten. Natürlich stehen dabei die Hauptdarsteller im Rampenlicht, doch auch Nebendarsteller und Komparsen wollen stimmig in Szene gesetzt werden. Stellen Sie sich Ihr Beet als eine Bühne vor und berücksichtigen Sie, von welchen Seiten es üblicherweise

betrachtet wird. Von vorne, eventuell mit einer Wand, Mauer oder einem Zaun dahinter? Oder kann man ringsherum gehen und die Beetfläche von allen oder mehreren Seiten auf sich wirken lassen?

Die „Hauptdarsteller“ zuerst

Als Erstes werden unsere Hauptdarsteller, die sogenannten „Leitstauden“, auf der Fläche verteilt. Leitstauden sind Arten, die besonders groß oder

üppig werden, eine spezielle Wuchsform aufweisen oder auch ausgesprochen langlebig sind. Sie bilden das Grundgerüst der Pflanzung, halten sie zusammen und prägen den Beetcharakter. Auch geeignete Gehölze, die sich gut mit Stauden kombinieren lassen wie z.B. Bartblume, Blauraute, Zaubernuss und Säckelblume können diese Funktion erfüllen. Verteilen Sie die Leitpflanzen jeweils einzeln in unregelmäßigen Abständen im Hintergrund oder in der Mittelposition auf der Fläche. Dann folgen als Nebendarsteller Frühlings- und Vorsommerblüher, die die Gartensaison im ausgehenden Winter und Frühjahr eröffnen sowie Spätsommer- und Herbststauden für einen späten Auftritt im Jahr. Sie werden am besten gruppenweise in ungerader Stückzahl platziert (je kleiner die Pflanzen, desto größer die Gruppe) und dabei niedrige Arten oder Zwergstauden eher im Beetvordergrund, mittelhohe Stauden im Hintergrund bzw. zur Beetmitte hin. Ein gutes Beispiel für die letztgenannte Gruppe ist das Tränende Herz (*Dicentra spectabilis*): Nach der Blüte zieht der attraktive Spätfrühlingsblüher ein, d.h. das Laub welkt und verschwindet schließlich ganz. Stünde eine solche Pflanze im Beetvordergrund, würde eine unschöne Lücke entstehen.

Die Kleinen nach vorn!

Dieser Höhenstaffelung liegt ein Gestaltungsprinzip zugrunde, den jeder Konzert- oder Kinobesucher kennt: Wer klein, d.h. auf Pflanzen bezogen niedrig wachsend ist, muss in der ersten Reihe stehen, wenn er gesehen werden soll. Ordnen Sie Pflanzen im Beet dementsprechend an, entsteht ein tribünenartiger Aufbau, in dem jede Pflanze und ihre Besonderheiten zur Geltung kommen. Befolgen Sie die Anordnung von klein zu hoch jedoch auch nicht allzu streng, sondern lassen Sie die Pflanzengruppen ineinander übergehen und dulden Sie vereinzelt „Ausrutscher“ – sie lockern das Ganze auf. Ihrem Beet verleihen Sie Lebendigkeit, wenn Sie es mit einigen hohen Pflanzen im Randbereich oder ein paar wenigen, niedrigeren und nur kurz blühenden Stauden im Hintergrund auflockern. Wird ein Beet ganz neu angelegt, können auch durch eine gewisse Bodenmodellierung interessante Höhenunterschiede geschaffen werden. Das setzt nicht zwangsläufig umfangreiche Erdarbeiten voraus; oft genügt schon ein kleiner Wall entlang einer Beetseite oder ein aufgeschütteter Kies- und Steinhaufen in einem Trockenbeet, um für das Auge des Betrachters zusätzliche Spannung und Abwechslung zu erzeugen.

Ein Beet darf wachsen Ein Beet muss nicht unbedingt komplett auf einmal geplant und angelegt werden. Sie können auch damit beginnen, zu einer besonders attraktiven Staude ein oder zwei harmonische Begleiter zu setzen und diesem Ensemble erst einmal etwas Zeit zur weiteren Entwicklung zu geben. Nach

einem oder zwei Jahren sehen Sie dann, ob es noch Lücken gibt, die Sie mit weiteren Pflanzen bzw. Arten schließen wollen. Als kurzfristige „Lückenfüller“ bieten sich derweil auch einjährige Sommerblüher oder kurzlebige Stauden wie z.B. Vexiernelken an.

Das Bühnenbild wird komplettiert

Sind Haupt- und Nebendarsteller einzeln bzw. in Gruppen gemäß einer gewissen Ordnung auf dem Beet verteilt, kommen die „Statisten“ zum Einsatz: In verbliebene Lücken werden sogenannte „Füll- und Webpflanzen“ gesetzt. Statisten können beispielsweise Farne oder Gräser sein, je nach Größe vorne oder hinten im Beet. Gute Lückenfüller geben auch graulaubige Stauden wie z.B. Lavendel, Katzenminze oder Wollziest aufgrund ihrer besonderen Laubfärbung ab. Ebenso eignen sich Arten wie Storchschnabel, Frauenmantel oder Purpurglöckchen. Durch ihre charakteristische Wuchsform und Struktur füllen diese Pflanzen nicht nur einfache leere Stellen im Beet aus, sondern schaffen geschmei-



Zwiebelblumen, wie hier die Triumph-Tulpe 'Fontainebleau', fungieren als zauberhafte Lückenfüller.

dige Übergänge zu ihren Nachbarn. Sie verbinden Nebeneinandergesetztes zu einem harmonischen Pflanzengefüge. Auch sie werden in Gruppen gesetzt oder in Form geschwungener Streifen, sogenannten „Drifts“ oder Wellen. Am Schluss werden schließlich, sozusagen als „i-Tüpfelchen“, Zwiebelpflanzen zwischen den anderen Stauden im Beet verteilt. Das können z.B. Schneeglöckchen, Krokus, Tulpen & Co. sein – sie werden ebenfalls gruppenweise oder in Pulks gepflanzt.

Wie viele Pflanzen auf welcher Fläche?

Bei der Vielzahl attraktiver Stauden dürfen Sie jedoch eines nicht vergessen: Auch wenn es schwerfällt, eine Auswahl zu treffen – zu viele Arten auf einem Beet wirken unruhig. Als Faustregel gilt: Etwa 3–4 Arten in kleinen, 6–7 in größeren Beeten. Wem das zu wenig erscheint, der kann auch durch die Verwendung verschiedener Sorten für mehr Abwechslung sorgen: Sorten von z.B. Storchschnabel, Hohem Sommer-Phlox und Bart-Iris mit unterschiedlichen Blütenfarben und voneinander abweichenden Blütezeiten machen Beete bunt und vielfältig, ohne sie unruhig oder überfrachtet wirken zu lassen.

Nachdem wir die Anzahl der verschiedenen Arten eingegrenzt haben, stellt sich die Frage nach der Stückzahl der Pflanzen. Denn wird zu locker bepflanzt, dauert es lange, bis eine geschlossene Pflanzung entsteht und bis dahin können sich in den Lücken unerwünschte Beikräuter breitmachen oder der Boden trocknet im Sommer unnötig stark aus. Werden die Stauden zu dicht gesetzt, bedrängen sie sich gegenseitig in ihrem Bestreben nach Luft und Licht, trock-